

II 15/47.

19

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim VarelB e s c h l u ß .

In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des verschollenen Textilkaufmanns Ernst Sally Weinberg, geb. am 29. Januar 1899 in Detern, Kr. Leer, und dessen Schwester, Jette Weinberg, geboren am 3. Juli 1896 in Detern, Kreis Leer werden die Verschollenen:

- 1.) der Textilkaufmann Ernst Sally Weinberg, geb. am 29. Jan. 1899 in Detern, Kreis Leer,
 - 2.) Jette Weinberg, geb. am 3. Juli 1896 in Detern, Kreis Leer, beide zuletzt in Detern, Kreis Leer, Schüttingstraße 13, am 22. Oktober 1941 nach Lodz verschleppt
- gem. § 7 a Versch. Ges. für tot erklärt.

Als Zeitpunkt des Todes wird der 8. Mai 1945 festgestellt.

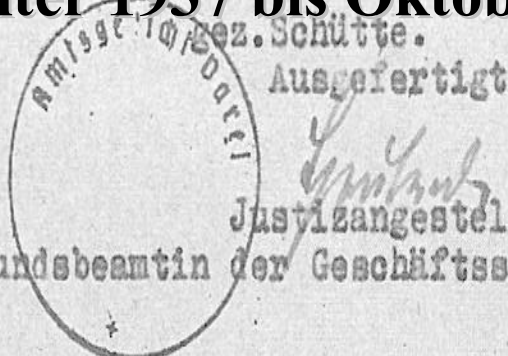
Jette Weinberg**(1896–1941)**

Die Ehefrau (Jette Weinberg) in Varel, Schüttingstr. 13, hat als Schwester des Ernst Sally Weinberg und der Jette Weinberg die Todeserklärung der in dem Beschluß bezeichneten Personen beantragt und zur Begründung des Antrags glaubhaft gemacht, daß Ernst Sally Weinberg u. Jette Weinberg am 22. Oktober 1941 nach Lodz verschleppt worden sind.

Ernst Weinberg**(1899 – 1942)**

Der Antrag war nach § 7a der VO. zur Ergänzung des Versch. Ges. v. 16. Dez. 1946 zu (1899 – 1942).

Die zur Begründung der Todeserklärung erforderlichen Tatsachen sind aufgrund der vorgenannten Ermittlungen für erwiesen erachtet worden, da die Voraussetzung des § 7a d. Versch. Ges. vorliegt.

Heimleiter 1937 bis Oktober 1941

1. Jette und Ernst Weinberg in Detern (1896/1899 bis 1905)

Jette Weinberg wurde am 3. Juli 1896 im ostfriesischen Detern geboren (damals Ortsteil der Gemeinde Stickhausen im gleichnamigen Amt, heute Teil der Samtgemeinde Jümme im Landkreis Leer in Niedersachsen).

Ihr jüngerer Bruder **Ernst Weinberg** kam am 29. Januar 1899 in Detern zur Welt.

Beide Geschwister waren zwei von insgesamt fünf Kindern des 1863 in Leer geborenen jüdischen Schlachters **Wolf Weinberg**¹ und dessen in Carolinensiel geborener Ehefrau **Rosa, geschiedene Herz, geborene Levy**.²

Die Eltern der fünf Weinberg-Kinder hatten nach jüdischem Ritus am 24. Mai 1894 in Carolinensiel geheiratet.³ Die zuletzt siebenköpfige Familie lebte nach der Heirat im Elternhaus des Bräutigams zusammen mit der verwitweten Großmutter Julie. Der Großvater Aron Weinberg war bereits 1893 verstorben. Die Großeltern Levy wohnten in Carolinensiel.

Zur Familie Weinberg zählten noch drei Geschwister von Ernst und Jette, ebenfalls in Detern geboren: **Adolf Weinberg**, geboren am 15. April 1895, **Julie Weinberg**, geboren am 1. November 1897 und **Johanne Weinberg**, geboren am 26. Dezember 1901.

Im Brandkassen-Register Detern ist das Haus der Familie Weinberg unter der Nr. 23 eingetragen. Das Grundstück bestand aus dem Wohnhaus, einer Scheune und Anbau. Nach dem Fortzug der verwitweten Mutter von Wolf Weinberg nach Oldenburg und Fortzug von Wolf Weinberg und Familie nach Varel wurde das Haus 1908 abgebrochen.⁴

Abschrift der Geburtsurkunde	Abschrift der Geburtsurkunde
Jette Weinberg, Standesamt Detern, Nr. 23/1896: „Detern, den 11. Juli 1896. Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, der Schlachter Wolf Weinberg wohnhaft zu Detern israelitischer Religion, und zeigte an, daß von der Rosa Weinberg geb. Levy, seiner Ehefrau israelitischer Religion, wohnhaft bei ihm zu Detern in seiner Wohnung	Ernst Weinberg, Standesamt Detern, Nr. 5/1899: „Detern, den 3. Februar 1899. Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, der Kaufmann Wolf Weinberg wohnhaft zu Detern israelitischer Religion, und zeigte an, daß von der Rosa Weinberg geb. Levy, seiner Ehefrau israelitischer Religion, wohnhaft bei ihm zu Detern in seiner Wohnung

1 Geboren am 1. August 1863 in Leer. Sohn von Schlachter Aron Weinberg, geboren 1819 in Leer, gestorben am 28. Mai 1893 in Detern, bestattet Jüdischer Friedhof Leer, und Ehefrau Julie Sterrenberg (Julia Sternberg), geboren am 17. Dezember 1826 in Haren an der Ems, gestorben am 27. April 1915 in Oldenburg, bestattet Jüdischer Friedhof Oldenburg. Vgl. Manfred Wegner: Die jüdischen Familien in Leer und ihre Herkunft, Teil 1, Leer 2015, S.444, 451.

2 Geboren am 28. März 1859 in Carolinensiel, Tochter von Schlachter Bezael Seckel (genannt Sally) Levi (geboren 23. Dezember 1823 in Carolinensiel, gestorben 2.5.1910 in Carolinensiel) und dessen zweiter Ehefrau Rosette (Jette) Arends Weinberg (geboren 1828, Sterbedatum unbekannt). Vgl. Nr. 52 in der Abschrift der Geburtsliste 1844 bis 1862 der Israelitischen Gemeinde Wittmund, Niedersächsisches Landesarchiv Aurich, Rep 248, Nr. 990.

3 Verlobungsanzeige von „Rosa Herz, geborene Levy“ und Wolf Weinberg in „Jeversches Wochenblatt“, 28. Dezember 1893. Heiratsurkunde Standesamt Carolinensiel, Nr. 10/1894. Rosalie hatte in erster Ehe am 7. Juli 1886 den Viehhändler Koopmann Herz aus Esens geheiratet, die Ehe wurde im November 1892 aufgelöst. Stadtarchiv Wittmund.

4 Brandkassenregister im Archiv der Ostfriesischen Landschaftlichen Brandkasse, Aurich. Mitteilung Gerhard Bürjes, Detern, 5.3.2011: „Weitergehende Angaben, z.B. wo Wolf und Rosa Weinberg in Detern gewohnt haben, sind mir nicht bekannt und lässt sich wohl auch nicht mehr ermitteln.“

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

am dritten Juli des Jahres tausend acht hindert neunzig und sechs morgens um siebeneinhalb Uhr ein Kind weiblichen Geschlechts geboren ist, welches den **Vornamen Jette** erhalten habe. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: W. Weinberg“

am neunundzwanzigsten des Jahres tausend acht hindert neunzig und neun morgens um drei Uhr ein Kind männlichen Geschlechts geboren ist, welches die **Vornamen Ernst Sally** erhalten habe. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: W. Weinberg“

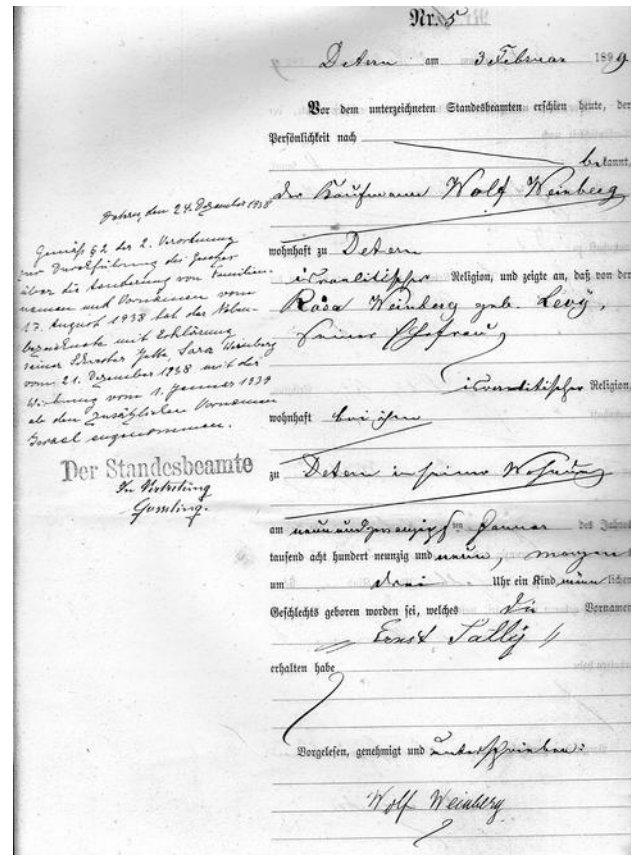
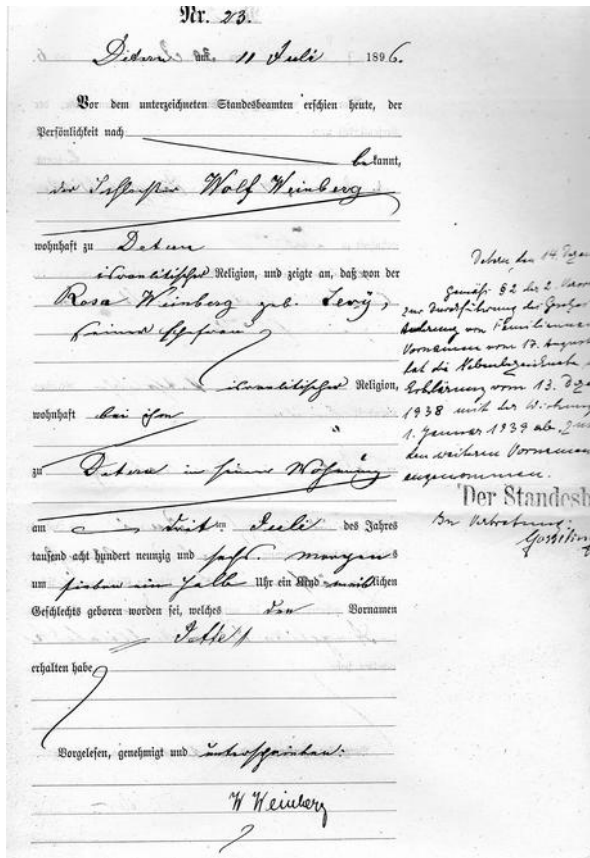


Abb.: Geburtsurkunden Jette und Ernst Weinberg, Standesamt Detern (Archiv Samtgemeinde Jümme).

Fol. 155		
Kreis	Leer.	Benennung der Gebäude.
Nr.	Gemeinde Detern Ortsteil Detern.	
Namen der Eigenthümer.		
23. Anton Weinberg		Mohrhaus Hof Caban wirt

Abb.: Ausschnitte aus Brandkassenregister Detern 1889-1900 mit Angaben zum Wohnhaus der Familie Weinberg. Archiv Ostfriesische Landschaftliche Brandkasse, Aurich.



Abb.: Ortschaft Detern, Wohnort der Weinbergs bis 1905.
Postkarte von 1912. Sammlung Frerichs.

2. Jette und Ernst Weinberg in Varel (1905 bis 1912/14)

Zum 1. Mai 1905, im Alter von neun bzw. sechs Jahren, zogen Jette und Ernst Weinberg mit ihren Eltern und den drei Geschwistern von Detern nach Varel.

Genauere Hinweise zum Schulbesuch von Jette und Ernst Weinberg sind bisher nicht überliefert.

Die Familie lebte zunächst zur Miete.

Der Vater ist in den Vareler Adressbüchern und in der Liste der Steuerpflichtigen zur Rabbinatskasse anfangs als „Kirchendiener“ mit der Adresse Bleichenpfad 5, gegenüber dem katholischen Krankenhaus, verzeichnet. Gebäude und Hausnummer existieren heute nicht mehr. Wolf Weinberg eröffnete dort zum 1. März 1906 einen Rohprodukten- und Fellhandel.

Mit einem Kaufvertrag vom 1. Februar 1911 erwarb Wolf Weinberg das Grundstück Schüttingstraße 13, der Kaufpreis für das 1903 nach einem Brand erneuerte Gebäude samt Garten betrug 14.000 Mark. Vorbesitzer des Hauses war der Böttchermeister Wilhelm Gustav Gerjes.

Wolf Weinberg und Familie zogen um und der Vater verlegte seinen Produktenhandel an diesen Standort.



Abb.: Varel, Schüttingstraße. Foto 1955. Die Person steht vor der Hausnummer 13, Wohnhaus der Familie Weinberg und zuletzt Jüdisches Altenheim (1937 bis 1942). Zeitgenössische Fotos aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind bisher unbekannt. Arbeitskreis Weinberghaus Varel.

3. Jette Weinberg in Nienburg, Osterode, Bremen, Marienhafen, Eberswalde, Meschede, Aschersleben (1912 bis 1929)

In einem nach 1945 von der Schwester Johanne Titz eingereichten Entschädigungsantrag zu Jette Weinberg finden sich zu deren Lebensweg bis 1921, bedingt durch den lange zurückliegenden Zeitraum, folgende teils ungenaue und teils nicht zutreffende Angaben:

Jette Weinberg habe eine „abgeschlossene Handelsschulbildung“ vorweisen können, ihre Ausbildung sei 1915 abgeschlossen gewesen. Weiterhin hätte sie „zunächst d.h. nach Beendigung der Schulzeit Verkäuferin in einem Textilhandelsgeschäft in Lehrte absolviert. Nach bestandener Gehilfenprüfung war sie noch einige Zeit in diesem Geschäft als Gehilfin tätig (...).“⁵

Die Meldekarte in Varel und, soweit überliefert, die Meldedaten zu den anderen Lebensstationen von Jette Weinberg geben für den Zeitraum November 1912 bis zur endgültigen Rückkehr nach Varel im Januar 1929 genauere Hinweise:

⁵ Vgl. Entschädigungsantrag vom 20.3.1958 und Bescheid vom 14.1.1972 zum Entschädigungsverfahren wegen „Schaden im beruflichen Fortkommen“ (Bundesentschädigungsgesetz) zu Jette Weinberg, beantragt von ihrer überlebenden und allein erbberechtigten Schwester Johanne Titz, geb. Weinberg, Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Rep 405, Nr. 4901. Die Angaben von Johanne Titz beruhten auf ihrer Erinnerung, denn „Schulzeugnisse, Arbeitszeugnisse und Bescheinigungen sowie Briefwechsel mit Verkäufern von Geschäften usw. sind restlos durch die Verschickung und daran anschließende Vernichtung (...) verloren gegangen“ (ebd.).

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

DATUM	ABMELDUNG von	nach	ANMELDUNG von	nach	Anmerkung H.F.
20.11.1912	Varel, Schüttingstr. 13	Nienburg	-	-	Meldekarte Varel
Hinweis: Meldedaten zu Jette Weinberg in Nienburg nicht überliefert!					
2.12.1913	-	-	Nienburg	Osterode am Harz, Marientor 6	Meldekarte Osterode
18.8.1914	Osterode am Harz, Marientor 6	Varel	-	-	Meldekarte Osterode
23.8.1914	-	-	Osterode am Harz, Marientor 6	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
8.12.1914	Varel, Schüttingstr. 13	Bremen	-	-	Meldekarte Varel
Hinweis: Meldedaten zu Jette Weinberg in Bremen nicht überliefert!					
12.4.1915	-	-	Bremen	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
2.7.1915	Varel, Schüttingstr. 13	Marienhafe	-	-	Meldekarte Varel
5.7.1915	-	-	Varel, Schüttingstr. 13	Marienhafe (ohne Adressangabe)	Melderegister Marienhafe
17.2.1917	-	-	Marienhafe	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
7.3.1917	Varel, Schüttingstr. 13	Marienhafe	-	-	Meldekarte Varel
10.1.1918	Marienhafe (ohne Adressangabe)	Varel	-	-	Melderegister Marienhafe
11.1.1918	-	-	Marienhafe	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
12.3.1918	Varel, Schüttingstr. 13	Marienhafe	-	-	Meldekarte Varel
15.3.1918	-	-	Varel	Marienhafe (ohne Adressangabe)	Melderegister Marienhafe
10.4.1918	Marienhafe (ohne Adressangabe)	Varel	-	-	Melderegister Marienhafe
10.4.1918	-	-	Marienhafe	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
20.11.1918	Varel, Schüttingstr. 13	Eberswalde	-	-	Meldekarte Varel
20.11.1919	-	-	Eberswalde	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
Hinweis: Meldedaten zu Jette Weinberg in Eberswalde nicht überliefert!					
15.10.1921	Varel, Schüttingstr. 13	Meschede in Westfalen	-	-	Meldekarte Varel
3.6.1927	-	-	Meschede in Westfalen	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
15.08.1927	Varel, Schüttingstr. 13	Krefeld	-	-	Meldekarte Varel

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Hinweis: Meldedaten zu Jette Weinberg in Krefeld nicht überliefert!					
05.01.1929	-	-	Aschersleben	Varel, Schüttingstr. 13	Meldekarte Varel
Hinweis: Meldedaten zu Jette Weinberg in Aschersleben nicht überliefert!					

1912/13 Aufenthalt in Nienburg

Genauere Informationen über ihren Aufenthalt in Nienburg sind nicht verfügbar.⁶

1913/14 Aufenthalt in Osterode am Harz bei Textilkaufmann B. Auerhann



Abb.: Anzeige B. Auerhann in Osterode. „Osteroder Allgemeiner Anzeiger“, 13. April 1913.

1913/14 Aufenthalt in Osterode am Harz:
Die Meldekarte Osterode weist ihren Stand als „Stütze“ aus, Wohnanschrift war Marientor 6. Das Gebäude Marientorstraße 6 in Osterode gehörte dem jüdischen Kaufmann Bernhard Auerhann Er betrieb dort ein **Geschäft für Manufaktur- und Modewaren**.

Bernhard Auerhann, geboren 1848, verzog 1917 kurz nach dem Tod seiner Ehefrau von Osterode nach Lehrte.⁷

am <u>2. 12. 1913</u> Angezogen	von <u>Vienburg</u>	Geboren am <u>3. 7. 1896</u>	Name: <u>Weinberg</u>
Preis: <u>gl. 4</u>		in <u>Vietern</u>	Vornamen: <u>Jette</u>
Ortsangehörig in:		Kreis <u>Lehr</u>	Stand: <u>Witwe</u>
Preis:		Religion: <u>m/f</u>	
Staatsangehörigkeit: <u>J.</u>			

Nr.	Vorname	Geburts-				Reli- gion	Tag des Umzugs	Wohnungs-Verhältnis	
		Tag	Mon.	Jahr	Ort			Strasse	Nr.
	Ehefrau:							<u>Marientor</u>	<u>6</u>
	Kinder:					<u>18. 8. 14</u>		<u>in Varel</u>	<u>9 Old.</u>

Abb.: Ausschnitt aus Meldekarte Osterode am Harz. Stadtarchiv Osterode, best. 5, Nr. 797.

1914/15 Aufenthalt in Bremen

Genauere Informationen über ihren Aufenthalt in Bremen sind nicht verfügbar.⁸

⁶ In den Familienbögen konnte kein Hinweis auf Jette Weinberg ermittelt werden. Auskunft Stadt- und Kreisarchiv Nienburg, 2.5.2023.

⁷ Meldekarte und Auskunft Stadtarchiv Osterode am Harz, 13.3.2023.

⁸ Im Staatsarchiv Bremen sind keine Einwohnermeldeunterlagen aus der Zeit vor der Einführung der Einwohnermeldekarte im Jahre 1930 überliefert. In den historischen Bremer Adressbüchern sind keine Untermieter, sondern nur die Haushaltsvorstände aufgeführt. Auskunft Staatsarchiv Bremen, 12.7.2022.

1915 bis 1918 Aufenthalte in Marienhafen (Ostfriesland) beim Kaufhaus Schönthal

Zwischen Juni 1915 und April 1918 hielt sich Jette Weinberg – unterbrochen durch kurzzeitige Rückkehr nach Varel – in Marienhafen auf. Das überlieferte Melderegister der Samtgemeinde Jümme für Marienhafen weist zwar entsprechend der Eintragungen in Varel die An- und Abmeldedaten für Marienhafen auf, nennt jedoch nicht die Meldeadresse in Marienhafen. Vermutlich wird sie aber als Textil-Verkäuferin im Manufaktur-, Modewaren- und Aussteuer-Geschäft von Simon Schönthal jr., dem einzigen jüdischen Kaufhaus im Ort, gearbeitet und auch dort gewohnt haben. Nach dem Tod des Firmengründers Simon Schönthal (1894) hatten die Söhne Moritz, Siegfried und Bernhard das Geschäft weitergeführt. Das ursprüngliche Wohn- und Kaufhaus war 1900 durch einen großen Neubau ersetzt worden und befand sich Am Markt in Marienhafen.⁹



Abb.: Kaufhaus Schönthal in Marienhafen. Ausschnitt aus Postkarte, vor dem Neubau 1900, abgestempelt 1901.

1918/19 Aufenthalt in Eberswalde

Laut Meldekarte Varel hielt sich Jette Weinberg zwischen November 1918 und November 1919 in Eberswalde (Landkreis Barnim) auf. Im zuständigen Archiv sind keine Meldedaten aus der gesuchten Zeit für die Stadt Eberswalde überliefert. Adressbücher wurden nur in unregelmäßigen Abständen veröffentlicht und enthalten auch nur die Namen der Haushaltsvorstände. Im Einwohner- und Adressbuch von 1919 sind zwar Personen mit dem Namen „Weinberg“ aufgeführt, allerdings keine mit Vornamen „Jette“ oder familiären Bezügen zur Familie Weinberg in Varel.¹⁰

1919 bis 1921 in Varel

Die Rückkehr von Jette aus Eberswalde nach Varel am 20. November 1919 steht vermutlich im Zusammenhang mit dem Tode ihres Vater Wolf am 2. November. Bis zum Oktober 1921 hielt sie sich im Elternhaus in Varel auf.

⁹ Auskunft Samtgemeinde Jümme, Melderegister, 24.03.2023.

Mitteilung Ökumenischer Arbeitskreis Synagogenweg Norden e.V., (Holler), 14.04.2023.

¹⁰ Auskunft Kreisarchiv Barnim, 6.6.2023.

1921 bis 1927 Verkäuferin bei C. Rosenthal in Meschede (Westfalen)

Von Oktober 1921 bis Juni 1927 war Jette Weinberg als **Verkäuferin im Textilwarengeschäft C[alman]. Rosenthal in Meschede in Westfalen** beschäftigt.

Die Meldekarte Varel weist ihren Fortzug nach Meschede für den 15. Oktober 1921 aus, ihre Rückkehr nach Varel ist mit Datum 3. Juni 1927 vermerkt.

Das Geschäft C. Rosenthal in Meschede bestand seit 1857 in der Steinstraße 6-8.

Die Familie Rosenthal wohnte in der Arnsberger Straße 16.

Meldeunterlagen der Stadt Meschede aus dem fraglichen Zeitraum wurden beim schweren Bombenangriff am 19. Februar 1945 vollständig vernichtet.

Ob Jette Weinberg ein Zimmer über dem Geschäftshaus in der Steinstraße oder im Wohnhaus der Familie Rosenthal in der Arnsberger Straße bewohnte, ist daher bisher unbekannt.¹¹

Im Entschädigungsantrag zu Jette Weinberg finden sich zu dieser beruflichen Station folgende weitere Hinweise:

„Hier arbeitete sie sich nach und nach bis zur ersten Verkäuferin hoch. (...). Da ihr ausreichende Geldmittel von dritter Seite fest zugesagt waren, versuchte sie schon etwa ab 1927 etwas passendes zu erwerben oder neu zu gründen.

Diese Absicht veranlasste sie auch die Stellung in Meschede aufzugeben (...).“¹²



Abb.: Steinstraße in Meschede mit Geschäftshaus Rosenthal (re.) in Meschede um 1900. Stadtarchiv Meschede.



Abb.: Stellenangebot der Firma C. Rosenthal in Meschede. Anzeige in „Israelitisches Familienblatt“, 19. Mai 1921.



Abb.: Geschäftshaus Rosenthal (re.) in Meschede mit Familienmitgliedern. Stadtarchiv Meschede.

11 Auskunft Stadt Meschede / Fachbereich Generationen, Bildung und Freizeit, 14.3.2023.

12 Siehe Anmerkung 5.

1927 bis 1929 Krefeld und Aschersleben

Die Meldekarte Varel weist nach kurzem Aufenthalt in Varel am 15. August 1927 ihren Fortzug nach Krefeld aus.

Vermutlich war dies nur eine kurze Zwischenstation vor ihrer nächsten Beschäftigung. Auch ist der Aufenthalt von Jette Weinberg in Krefeld weder in den dortigen Adressbüchern 1927/28 noch in der Meldekartei der Stadt Krefeld überliefert. Vermutlich lebte sie dort kurzzeitig zur Untermiete.¹³

Laut Entschädigungsantrag folgte auf ihre Tätigkeit in Meschede ein **berufliches Engagement in Aschersleben im Harz**, „da ihr hier eine Stellung angeboten war bei der Teilhaberschaft und spätere Übernahme des Geschäfts fest versprochen wurde. Die Teilhaber- bzw. Übernahmebedingungen waren jedoch so, das sie (...) nicht annehmbar war. Sie kehrte daher nach reichlich einjähriger Tätigkeit nach Varel zurück.“¹⁴

Die Meldekarte Varel datiert ihren Wiederezug nach Varel aus Aschersleben für den 5. Januar 1929. Bis zu ihrer Deportation im Oktober 1941 blieb die Schüttingstraße 13 fortan ohne Unterbrechung ihr Wohnsitz.

Meldekarte.		<u>Stadt Varel.</u>	
No.	Bezeichnung	A. Haushaltungsvorstand <small>(Ehemann oder einzeln lebende Person)</small>	B. Ehefrau
1.	Familiennamen <small>(bei Ehefrauen auch Geburtsname)</small>	Weinberg	
2.	Vornamen <small>(Nachname unterstreichen)</small>	Jenny <u>Weinberg</u>	<u>Sera</u>
3.	Beruf, Stand oder Gewerbe	Familienvorstand	
4.	Geburtsstag <small>(Jahr und Datum)</small>	3. Juli 1896	
5.	Geburtsort <small>Ort, Kreis</small>	Antonn	
6.	Familienstand <small>(Ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, getrennt)</small>	ledig	
7.	Religion	evangelisch	
8.	Staatsangehörigkeit	Preussin	
9.	Militärverhältnisse		
10.	Bemerkungen <small>(Betrag der zuletzt gezahlten Einkommensteuer)</small>		✓

Abb.: Ausschnitt aus Meldekarte Varel für Jette Weinberg. Stadtarchiv Varel.

13 Auskunft Stadtarchiv Krefeld, 4.4.2023.

14 Siehe Anmerkung 5. Genaue Angaben zum Arbeitgeber bzw. zur Wohnanschrift in Aschersleben sind nicht möglich, da weder im Stadtarchiv Aschersleben (Auskunft vom 30.3.2023) noch im Einwohnermeldeamt Aschersleben (Auskunft vom 17.4.2023) Meldedaten oder sonstige Hinweise überliefert sind.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Anmeldungen						
No. der Anmeldung	Angemeldet am	Zugezogen			Wohnungsgeber (Vermieter, Dienstherrsch.)	Arbeitgeber
		am	von	nach Straße No.		
		1903		Dorfstr. 13		
1477/14	25/1.14	23/8.14	Offasova	Blittingstr. 13	W. Weinberg	
108/18	12.1.18	11.1.18	Murwinysa	Dorfstr. 13	Mr.	
206/18	11.4.18	10.4.18	Murwinysa	" "	Weinberg	

D. Wohnung. 1. Anmeldung.						
No. der Anmeldung	Angemeldet am	Zugezogen			Wohnungsgeber (Vermieter, Dienstherrsch.)	Arbeitgeber
		am	von	nach Straße No.		
682/15	19/4.15	17/4.15	Linnman	Dorfstr. 13	Weinberg	
715/14	19.2.14	17.2.14	Marienkafe Offizierskond.	Dorfstr. 13	W. Weinberg	

D. Wohnung. 1. Anmeldung.						
No. der Anmeldung	Angemeldet am	Zugezogen			Wohnungsgeber (Vermieter, Dienstherrsch.)	Arbeitgeber
		am	von	nach Straße No.		
2404/19	2.12.19	20.11.19	Ebenswaite	Dorfstr. 13	Eltern	
447/27	14.10.27	3.10.27	Weselyede	" 13	"	
29	7/1.29	5/1.29	Stcherseben	" 13	Mutter	

Abb.: Ausschnitte aus mehrteiliger Meldekarte Varel (hier: Kompilation der Anmeldungen) für Jette Weinberg. Zuzugsdatum 1903 nach Varel nicht zutreffend (Schreibfehler). Stadtarchiv Varel.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

3. Abmeldungen.

No. der Anmeldung	Abgemeldet			Wohnt in Varel seit	Tag des Abzugs	Bemerkungen (Angabe der letzten Steuerstufe und der gezahlten Einkommensteuer)
	am	von Straße No.	nach			
1921/15	8/1 1915	Dorfstr. 13	Marienthale	19/7 15	2/7 15	
803/17	6. 11. 18	Dorfstr. 13	Marienthale	17. 11. 18	7. 11. 18	

3. Abmeldungen.

Nr. der Anmeldung	Abgemeldet			Wohnt in Varel seit	Tag des Abzugs	Bemerkungen (Angaben der letzten Steuerstufe und der gezahlten Einkommensteuer)
	am	von Straße Nr.	nach			
777/27	15. 8. 27	Dorfstr. 13	Gräfelfeld	3. 10. 27	15. 8. 27	

Abmeldungen

Nr.	am	von Straße Nr.	nach	Wohnt in Varel seit	Tag des Abzugs	Bemerkungen
1187/12	20. 11. 12	Dorfstr. 13	Krenberg	9. 1. 12	1. 12. 12	
249/14	8/12	Dorfstr. 13	Baldern	10. 1. 14	8/12. 14	
460/18	13. 3. 18	Dorfstr. 13	Marienthale	11. 1. 18	12. 3. 18	
2134/18	19. 11. 18	Dorfstr. 13	Urnborn	10. 4. 18	20. 11. 18	
1187/21	15/10 21	" 13	Weschede i/ Westf.	20/11 19	15/10 21	

Abb.: Ausschnitte aus mehrteiliger Meldekarte Varel (hier: Kompilation der Abmeldungen) für Jette Weinberg, Stadtarchiv Varel.

4. Ernst Weinberg in Bremen-Hemelingen (1914 bis 1919)

Im Unterschied zu seiner Schwester Jette verließ Ernst Weinberg sein Elternhaus nur für einen vergleichsweise kurzen Zeitraum.

Die Meldekarte Varel weist für den 16. März 1914 seine Abmeldung aus Varel nach Bremen-Hemelingen aus. Genauere Informationen über seinen fünfjährigen Aufenthalt in Hemelingen sind nicht verfügbar.¹⁵

Die Vermutung liegt nahe, dass er sein Elternhaus vorübergehend verließ, um nach Ende seines Schulbesuches irgendeine Art beruflicher Ausbildung oder praktischer Tätigkeit zu absolvieren, die ihn in Varel zur späteren Weiterführung des väterlichen Handelsgewerbes befähigte.

Am 19. Mai 1919 kehrte er aus Bremen-Hemelingen zurück in sein Elternhaus in Varel, Schüttingstraße 13.

Bis zu seiner Deportation im Oktober 1941 blieb die Schüttingstraße 13 fortan ohne Unterbrechung, wenn seine mehrwöchige Haftzeit im Konzentrationslager Sachsenhausen 1938/39 hier außer Betracht bleibt, sein ständiger Wohnsitz.

Meldekarte.				Stadt Varel.					
No.	Bezeichnung.	A. Haushaltungsvorstand. (Ehemann oder einzeln lebende Person.)	B. Ehefrau.	No. der Anmeldung	Angemeldet am	Umgezogen von	Umgezogen nach	Wohnungsgeber. (Dienstler, Dienstherr, etc.)	Arbeitgeber.
1.	Familienname (bei Ehefrauen auch Geburtsname)	Weinberg							
2.	Vornamen (Nachname unterstreichen.)	Ernst, Israel		115/10	30.5.19	15.15	19.5.19	Schüttingstr. 13	Wol. Weinberg
3.	Beruf, Stand oder Gewerbe	Prüfung, Probierungslehrling							
4.	Geburtsort	29. Januar 1899							
5.	Geburtsort Amt, Kreis.	Siedow							
6.	Familienstand (Ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, getrennt)	ledig							
7.	Religion	Israelitisch							
8.	Staatsangehörigkeit	Preussisch							
9.	Militärverhältnisse								
10.	Bemerkungen (Nur bei zuletzt gebildeten Einwohnern.)								

D. Wohnung. 1. Anmeldung.					
No. der Anmeldung	Angemeldet am	Umgezogen von	Umgezogen nach	Wohnungsgeber. (Dienstler, Dienstherr, etc.)	Arbeitgeber.

2. Anmeldungen.					
No. der Anmeldung	Angemeldet am	Umgezogen von	Umgezogen nach	Wohnungsgeber. (Dienstler, Dienstherr, etc.)	Arbeitgeber.

5. Abmeldungen.						
No. der Abmeldung	Abgemeldet am	Abgemeldet von	Abgemeldet nach	Wohnt in Varel seit	Tag des Abzugs.	Bemerkungen. (Stange der letzten Straßenspur und der aktuellen Einwohnernummer.)
115/10	15.15	115/10	Schüttingstr. 13 Hemelingen	16.15	1919	

Abb.: Meldekarte Varel für Ernst Weinberg. Stadtarchiv Varel.

15 Siehe Anmerkung 8.

5. Ernst und Jette Weinberg in Varel bis zum Beginn der NS-Zeit (1919/1929 bis 1933)

Der Vater Wolf Weinberg verstarb nach längerer Krankheit am 2. November 1919 im Alter von 56 Jahren und wurde auf dem Jüdischen Friedhof Varel-Hohenberge bestattet. Grab und Grabstein sind erhalten. Zunächst führte die Mutter Rosa das Familiengeschäft weiter. Ab 1922 war Ernst Weinberg als Inhaber des Produktenhandels in das Handelsregister Varel eingetragen.

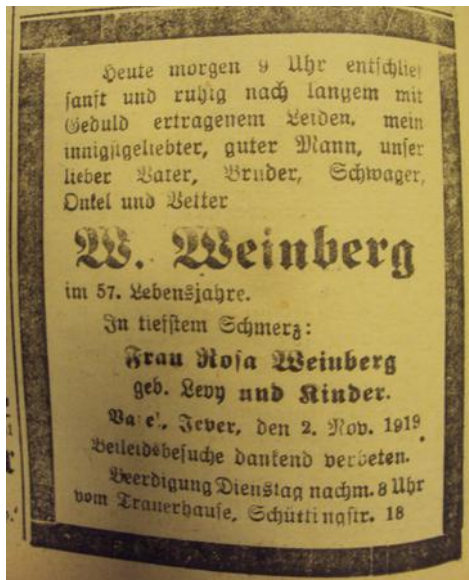


Abb.: Anzeige Witwe Weinberg. „Der Gemeinnützig“, Varel, 11. November 1919.

Abb.: Anzeige zum Todesfall Wolf Weinberg. „Der Gemeinnützig“, Varel, 3. November 1919.

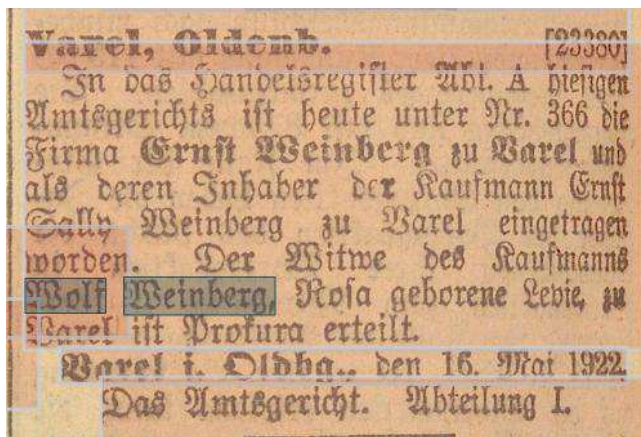


Abb.: Eintrag ins Handelsregister beim Amtsgericht Varel, 16. Mai 1922 („Deutscher Reichsanzeiger“, Mai 1922).



Abb.: Anzeige E. Weinberg. „Der Gemeinnützig“, Varel, 18. Januar 1923.

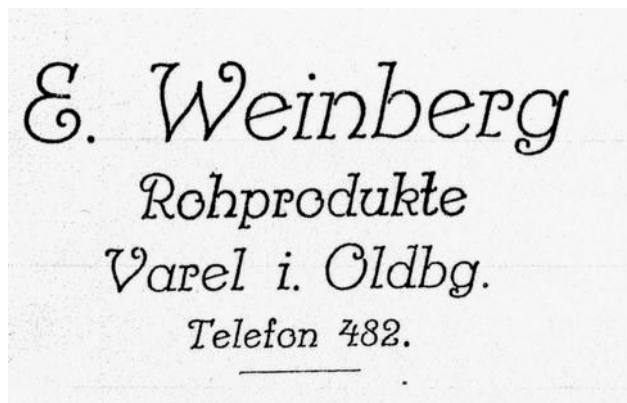
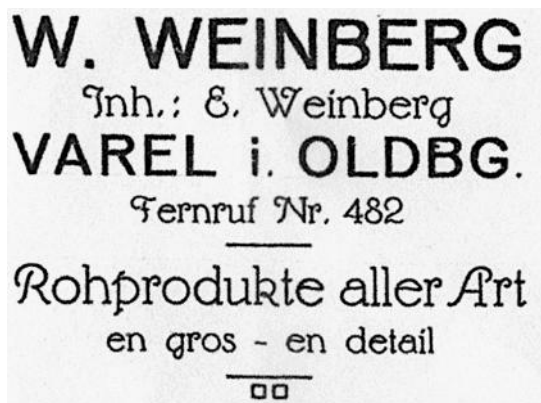


Abb.: Briefköpfe 1923 und 1926 der Produkthandlung Weinberg, Inhaber Ernst Weinberg. Stadtarchiv Varel.

1920 bis 1929: Fortzug der Geschwister Julie, Adolf und Johanne Weinberg aus Varel

Zwischen 1922 und 1929 verließen die drei Geschwister von Ernst und Jette Weinberg das Elternhaus in Varel:

Julie (auch: Jutta) Weinberg verzog 1920 aus Varel nach Breslau, machte dort eine Ausbildung als Krankenschwester und war dort bis 1929 in ihrem Beruf tätig. Ab 1929 bis 1933 lebte und arbeitete sie in Berlin. Im Frühjahr 1933 kehrte sie kurzzeitig nach Varel zurück, emigrierte dann über die Schweiz und Genua nach Palästina und verstarb dort kurz nach ihrer Ankunft im Oktober 1933 im Kibbuz Beit Alfa. Sie blieb unverheiratet.

Seit 1919 war ihr Bruder Adolf Weinberg als Viehhändler in Jever beruflich tätig und 1924 endgültig dorthin verzogen. Er heiratete 1925 die in Wittmund geborene Resie Wolff und hatte mit ihr 1933 einen Sohn Wolf Dirk („Dieter“).

Die Schwester Johanne Weinberg heiratete im März 1929 den nichtjüdischen Automobilkaufmann Hermann Titz und zog mit ihm zunächst nach Dessau, später nach Reichenbach in Schlesien. Die Ehe blieb kinderlos.

Laut **Adressbuch Varel 1925** waren zu diesem Zeitpunkt in der Schüttingstraße 13 neben Ernst Weinberg noch seine Mutter Rosa, seine Schwester Johanne („Haustochter“), der Gerber Valentin Mostowski, der Färbereihilfe Wilhelm Rost und das Hausmädchen Sophie Wilksen gemeldet.

1928: Erwerb des Grundstückes Schüttingstraße 15

1928 erwarb Ernst Weinberg das Nachbargrundstück Schüttingstraße 15, weil er es im Interesse seines Geschäftes brauchte und der damalige Kaufpreis günstig war (zum Zwangsverkauf 1938 siehe Seite 19f.).

Das **Adressbuch Varel 1931** weist für die Schüttingstraße 13 aus:

Ernst Weinberg; Witwe Rosa Weinberg; Jette Weinberg; das Hausmädchen Marta Theesfeld sowie die Schülerin Wilma Bordermeyer.

Als Mieter im Nachbarhaus Schüttingstraße 15 (Vermieter und Eigentümer Ernst Weinberg) waren gemeldet: der Klempner Friedrich Kost, der Schüler Reno Frerichs, die Witwe Stientje Peters sowie die Ehefrau Dora Spiekermann.

6. Ernst und Jette Weinberg in Varel vom Beginn NS-Zeit bis zur Einrichtung des Jüdischen Altenheimes (1933 bis Herbst 1937)

1933 bis 1936: Boykott, Niedergang und Abmeldung des Produktenhandels

Nach Beginn der NS-Herrschaft 1933 zeigten die nationalsozialistischen Boykottaufrufe gegen jüdische Händler und die Pressionen gegen weiterhin kaufwillige nichtjüdische Kunden der Weinbergs bald ihre Wirkung.

Der Produktenhandel von Ernst Weinberg kam nahezu völlig zum Erliegen.

Am 15. November 1935 verstarb die Mutter von Ernst und Jette, Rosa Weinberg, im Alter von 76 Jahren. Sie wurde neben ihrem Mann auf dem Jüdischen Friedhof in Varel-Hohenberge bestattet, das Grab und der Grabstein mit beiden Namen sind erhalten.

Das **Adressbuch Varel 1936** weist für die Schüttingstraße 13 aus:

- Ernst und Jette¹⁶ Weinberg;
- nicht mehr zutreffend die bereits verstorbene Witwe Rosa Weinberg;
- nicht zutreffend die bereits 1933 emigrierte und in einem Kibbuz in Palästina verstorbene Schwester Julie Weinberg. Letzterer Eintrag beruht vermutlich auf dem Umstand, dass sich Julie Weinberg 1933 bei der Einwohnermeldebehörde Varel nicht mehr abgemeldet hatte.
- **Als weiterer Bewohner ist vermerkt: Siegmund Levy, Rentner.** Er wurde am 11. April 1857 in Carolinensiel geboren, lebte zuvor in Jever und zuletzt als Rentner und Witwer in Wilhelmshaven. Er war ein betreuungsbedürftiger Bruder der Weinberg-Mutter Rosa, geborene Levy. Siegmund Levy war laut Meldekarte Varel seit 2. März 1934 bei den Weinbergs in der Schüttingstraße gemeldet und verstarb dort am 18. August 1937. Sein Grab befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in Jever-Schenum.¹⁷

Als Mieter im Nachbarhaus Schüttingstraße 15 (Vermieter und Eigentümer Ernst Weinberg) waren gemeldet: Händler Johann Hagenstede und Arbeiter Friedrich Theesfeld.

Die amtliche Abmeldung des Rohprodukten- und Fellhandels von Ernst Weinberg im Handelsregister Varel erfolgte unter dem Datum 2. März 1936.

¹⁶ Im Adressbuch als „Weinberg, Henny, Haustochter“ eingetragen.

¹⁷ Siegmund Levy war der Vater von Erich Moritz Levy, der als Partner in einer jüdisch-christlichen Ehe die NS-Zeit überlebte und 1945 aus einem „Judenhaus“ in Berlin nach Jever zurückkehrte. Zu Siegmund Levy vgl. auch Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Rep 950 VAR Akz. 279 Nr. 62: Nachlassenschaft des am 18. August 1937 in Varel verstorbenen Rentners Siegmund Levy.

7. Ernst und Jette Weinberg in Varel als Heimleiter bis zur Deportation nach Lodz (Herbst 1937 bis Oktober 1941)

Der Niedergang seines Gewerbes dürfte für Ernst Weinberg ein wesentlicher Grund gewesen sein, in seinem Haus eine jüdische Pflegeeinrichtung einzurichten, um damit den Lebensunterhalt sichern zu können.

Die allgemeine demographische Entwicklung in den jüdischen Gemeinden in Deutschland bildete einen weiteren Hintergrund für die Einrichtung eines Heimes in Varel:

Viele Gemeindemitglieder hatten bereits seit 1933 angesichts der antijüdischen Maßnahmen der neuen Regierung das Land verlassen. Diese Auswanderungswelle steigerte sich ab 1935 nach dem Erlass der „Reichsbürgergesetze“. Diese mehr einer Flucht und Vertreibung gleichende Auswanderung der Juden war anfänglich das erklärte Ziel der NS-Politik.

Restriktive Auswanderungsbestimmungen bedeuteten aber eine Hürde für eine Emigration. Es mussten „Fluchtsteuern“ entrichtet werden, auf deren Eintreibung bei Juden die Steuerbehörden ein besonderes Augenmerk hatten. Auch durften nur kleinere Geldbeträge in Valuta mit ins Ausland genommen werden. Für die Mitnahme wertvollen Mobiliars, von Kunstgegenständen, Edelmetallen oder Schmuck waren Ausgleichszahlungen zu entrichten, soweit ihre Mitnahme von der Zollfahndung nicht ganz unterbunden wurde. Ein Verkauf der Immobilien an „arische“ Interessenten musste oft unter Zeitdruck vollzogen werden und die erzielten Preise lagen somit teils weit unter dem eigentlichem Wert.

Eine Emigration ins Ausland war damit für Juden gleichbedeutend mit dem Verlust fast des ganzen Vermögens.

Auch ein Visa für ein geplantes Einreiseland zu erhalten, war nicht einfach. Viele europäische und außereuropäische Ländern verschärfen angesichts des Flüchtlingsstromes aus Deutschland ihre Einreisebestimmungen oder schlossen ganz die Grenzen.

Bessere Chancen auf Emigration besaßen Ausreisewillige, die

- Verwandte, Freunde oder Geschäftspartner im Ausland hatten, die für die Neuankömmlinge bürgen konnten,
- die selbst noch über finanzielle Mittel im Ausland verfügten,
- gut ausgebildet, jüngeren Alters und gesund waren und leichter in die Gesellschaft im Zielland integriert werden konnten.

Unter den noch in Deutschland verbleibenden Juden zählte man somit viele ältere Familienangehörige von Emigranten (Eltern, Großeltern). Hinzu kamen ältere alleinstehende und wegen körperlicher und geistiger Gebrechen betreuungsbedürftige Männer und Frauen.

Die jüdischen Gemeinden, ihre Dachverbände und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege hatten somit einen großen Bedarf an dauerhaften Pflege- und Betreuungsplätzen.

Um den Heimbewohnern einen geschützten Raum bieten zu können, sollten die Heime unter jüdischer Regie stehen, zudem „arische“ Einrichtungen Juden zuletzt nicht oder nur in Ausnahmefällen aufnehmen wollten.

Ein erster Hinweis auf Planungen zur Einrichtung eines jüdischen Alten- und Siechenheims in der Schüttingstraße 13 findet sich im Tagebuch des Landesrabbinats Oldenburg von Ende Mai 1937. Eine Korrespondenz mit dem Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, dem die jüdischen Gemeinden im Land Oldenburg angeschlossen waren, erwähnt eine mögliche Nutzung des Weinbergischen Hauses für Zwecke der Heimunterbringung.

In die Überlegungen vor Ort dürften neben den Hausbesitzern, den Geschwistern Weinberg, auch Curt Schwabe-Barlewin, Vorsitzender des Synagogengemeinderates Varel, einbezogen worden sein.¹⁸

Im August und September 1937 wurde Ernst Weinberg aktiv, um reichsweit auf die bevorstehende Aufnahmemöglichkeit in seinem Heim hinzuweisen.

Zwei entsprechende Anzeigen finden sich in der in Berlin erscheinenden Zeitung „Israelitisches Familienblatt“.



Abb.: „Israelitisches Familienblatt“, Berlin, 5. August und 2. September 1937.

Am 11. Oktober 1937 zog mit der ledigen **Mathilde Eichhold**, geboren 1884 in Rockenhausen, die erste Bewohnerin in das Heim. Sie war zuvor in einer jüdischen Pflegeeinrichtung in Halberstadt gemeldet.

Oktober 1938 (bis Juni 1939): Verkauf von Grundstück und Haus Schüttingstraße 15 an Schuhmachermeister Kirchhoff

Kurz vor der Pogromnacht 9./10. November 1938 unterschrieb Ernst Weinberg einen Kaufvertrag über das 1928 erworbene Haus und den bebauten Teil des Grundstückes in der Schüttingstraße 15. Der **Vertrag** mit dem Schuhmachermeister Behrend Kirchhoff und dessen Ehefrau trägt das Datum **27. Oktober 1938**.

Der Verkaufspreis betrug 2000 Reichsmark, wobei etwa 1400 Reichsmark auf das Wohnhaus und 600 Reichsmark auf den Grundstücksanteil entfielen. Der Rest des Grundstückes (es handelte sich um einen Gartenanteil von 333 qm) verblieb noch im Besitz von Weinberg.

Die **Auflassung** der Immobilie erfolgte erst nach dem Novemberpogrom, am **31. Mai 1939**, die grundbuchamtliche **Umschreibung** am **14. Juni 1939**.

Der Kaufpreis von 2000 Reichsmark für das Gebäude und Teilgrundstück war vom Erwerber Kirchhoff an den Versteigerer Hesse zu zahlen, der den Kaufvertrag vermittelt hatte.

Durch eine Verfügung des Oldenburgischen Ministers des Innern vom 27. April 1939 wurde die Einzahlung des Kaufpreises auf ein Sperrkonto angeordnet. Ernst Weinberg hatte somit keinen Zugriff auf den Verkaufserlös.

Diese Einzahlung erfolgte jedoch nicht mehr:

Hesse hatte die Gelder offenbar bereits auf Wunsch von Ernst Weinberg u.a. zur Lastentilgung für dessen Liegenschaften verwendet und an die Landessparkasse zu Oldenburg transferiert. Dafür wurde die gesamte Summe verbraucht.¹⁹

¹⁸ Das Amtliche Aktentagebuch für das Landesrabbinat Oldenburg ist überliefert im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg, Bestand B.1/35, Nr. 1086 und 1087.

¹⁹ Vgl. Urteilsbegründung zum Beschluss der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Osnabrück vom 15.8.1952. BADV Berlin, OFD Hannover, K 935-I, o. Pag.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Zum Zeitpunkt des Kaufvertrages gab es noch keine gesetzliche Regelung, mit der jüdische Bürger zum Verkauf ihrer Immobilie gezwungen werden konnten.

Allerdings befanden sich die jüdischen Veräußerer gegenüber den „arischen“ Erwerbern aufgrund der politischen Begleitumstände und vor allem wegen ihrer finanziellen Not zumeist in der weitaus ungünstigeren Verhandlungsposition. Somit gingen die Immobilien oftmals weit unter Marktwert an die neuen Besitzer.

Diese privaten „**Arisierungsgewinne**“ versuchte der NS-Staat abzuschöpfen, indem eine Preisüberwachung installiert wurde sowie eine **behördliche Genehmigung für den Kauf jüdischer Immobilien** einzuholen war. Zuständig für die Genehmigung des Kaufvertrages war die Stadtverwaltung Varel und als Genehmigungsbehörde das Landratsamt Jever.

Nach einem Erlass vom 13.12.1939 sollte bei entsprechend niedrigen Kaufpreisen vom jeweiligen Erwerber eine Art **Ausgleichsabgabe** vom deutschen Fiskus einkassiert werden.

Der Kaufpreis von 2000 Reichsmark war im Fall Schüttingstraße 15 offensichtlich nicht angemessen:

Als Brandkassenwert im November 1938 findet sich in den städtischen Akten (Bauamt Varel) eine Wertangabe von 2700 Reichsmark.

Vom 4. April 1939 ist ein Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Varel an den Amtshauptmann in Jever überliefert, in dem es um die Genehmigung des Kaufvertrages geht und in dem von einem ursprünglich festgestellten Verkehrswert von 2500 Reichsmark die Rede ist.

Man habe aber festgestellt, dass das Haus „noch mehr reparaturbedürftig“ sei als „vorher angenommen“, und somit „der Verkehrswert heute eher mit 2000 Reichsmark angenommen werden“ könne.

Der Vareler NS-Bürgermeister Gustav Menke erklärte weiterhin:

„Dazu kommt, dass Kirchhoff gar nicht in der Lage ist, einen Mehrpreis von 500 Reichsmark aufzubringen. Er war früher selbstständiger Schuhmachermeister und konnte sich als solcher nicht halten. Seit 1 1/2 Jahren arbeitet er auf dem Marinebekleidungsamt in Wilhelmshaven und verdient dort angeblich 30 Reichsmark die Woche, wovon er neben seiner Frau noch ein minderjähriges Kind zu unterhalten hat. Seine übrigen Kinder sind erwachsen. Irgendwelches Vermögen besitzt er nicht. Er lebt also in sehr bescheidenen Verhältnissen. Ich bitte, Kirchhoff die beantragte Genehmigung zu erteilen.“²⁰

Die nachträgliche Genehmigung für den Erwerb des Hauses zum Kaufpreis von 2000 Reichsmark wurde erteilt. In den Wiedergutmachungsakten sind weitere erwähnenswerte Einzelheiten zu den Begleitumständen des Verkaufes dokumentiert:

Möglicherweise nutzten damals nichtjüdische Mieter die gesellschaftliche Ächtung des jüdischen Vermieters dazu, ihren Zahlungsverpflichtungen nur noch eingeschränkt oder gar nicht nachzukommen. Im Rückerstattungsverfahren machte die überlebende Schwester und Alleinerbin Johanne Titz folgende Angaben, warum ihr Bruder Ernst nicht mehr imstande war, das Haus ordnungsgemäß zu bewirtschaften und zum Verkauf gezwungen war:

„Das Haus war bewohnbar, als es mein Bruder kaufte, und auch noch bewohnbar, als es Kirchhoff kaufte. Richtig ist, dass bis 1932 die Mieter häufig mit der Miete in Rückstand blieben und ab 1932 (Beginn der Naziherrschaft in Oldenburg) teilweise überhaupt keine Miete zahlten.

Zu diesen schlechten Mietzahlern gehörte auch Herr Karl Ulfers, Varel, Taterpfad 1. (...).

²⁰ Bürgermeister Varel an Amtshauptmann Friesland vom 4.4.1939. Registratur Bauamt der Stadt Varel, Sign. S 5/15.

Zu den schlechten Mietzahlern gehörten auch die Eheleute Hagenstede aus Wilhelmshaven (...). Dass nach 1932 Reparaturen nicht mehr ausgeführt werden konnten, hatte außer der bereits erwähnten äußerst mangelhaften Mietzahlung noch folgende Gründe: (...). Da sein Barvermögen gesperrt war, kam er in eine finanziell schwierige Lage. Außerdem war es von dieser Zeit ab für Handwerker mit geschäftlichen Schädigungen verbunden, wenn sie Aufträge für Juden ausführten. (...).²¹

An anderer Stelle erklärte Johanne Titz:

„Mein Bruder hatte, als er 1938 von der NSDAP zum kurzfristigen Verkauf des Hauses aufgefordert wurde, in der Person des Dachdeckermeisters Gross, Varel, Pelzer Straße, einen Interessenten, der bereit gewesen wäre, das Haus für etwa 3.000 Reichsmark zu erwerben. (...).

Dies war jedoch meinem Bruder nicht möglich, da inzwischen Frau Kirchhoff durch ihren Sohn, der Träger des goldenen Parteiabzeichens war, bei der hiesigen Kreisleitung erreicht hatte, dass der Verkauf an Frau Kirchhoff erfolgen musste. Auch mein Ehemann, dem damals noch erhebliche ungesperrte Geldmittel zur Verfügung standen, wurde als Käufer (...) abgelehnt. (...). Es kann jederzeit durch Zeugen bewiesen werden, dass sich mein Bruder zur Zeit der Auflassung in Gestapo-Haft (...) befand. Die Verhaftung war ohne Grund aus Anlass der sogenannten Kristallnacht erfolgt. Von einem freien Verkauf oder einer freien Verfügung kann daher keine Rede sein.

(...). Ich fasse zusammen: Mein Bruder hat das Haus 1928 nicht gekauft, um es nach wenigen Jahren bereits wieder zu verkaufen. Er kaufte vielmehr das Haus 1928, weil er es im Interesse seines Geschäftes brauchte und der Kaufpreis günstig war. Nur durch den Nationalsozialismus musste er, weil er Jude war, sein Geschäft aufgeben, kam in finanzielle Schwierigkeiten, wurde, ohne sich straffällig gemacht zu haben, eingesperrt und wurde gezwungen, das Haus Schüttingstraße 15 an den von der damaligen Partei- und Staatsführung bezeichneten Käufer zum vorgeschriebenen Preise zu verkaufen, ohne dass er auch von dem viel zu niedrigen Kaufpreis den geringsten Nutzen hatte, (...).²²

Letztlich wurde der Besitzerwechsel der Schüttingstraße 15 nach 1945 seitens der zuständigen Wiedergutmachungsbehörde als Unrecht betrachtet, Kirchhoff hatte das Haus samt Grundstück zurückzugeben. Abschließend ein Zitat aus dem Urteil im Rückerstattungsverfahren: „Es ist aber nichts dafür ersichtlich, dass Weinberg, wenn er nicht durch die Judenverfolgungen und die Behinderung oder Schließung seines Geschäfts in finanzielle Schwierigkeiten gekommen wäre, nicht doch schließlich das Haus gründlich instandgesetzt und dadurch wieder rentabel gemacht hätte, anstatt es zu verkaufen. **Es kann danach nicht festgestellt werden, dass der Verkauf auch ohne die Herrschaft des Nationalsozialismus zustande gekommen wäre.** (...).²³

10. November 1938: Pogrom in Varel

Am frühen Morgen des 10. November 1938 (Pogromnacht, Zerstörung der Synagoge in Varel) wurden die seinerzeit noch in Varel lebenden 20 Juden von Angehörigen der Vareler SA „aufgeholt“, ins damalige Polizeigefängnis Varel in der nahe gelegenen Schulstraße gebracht und dort einige Stunden festgehalten.

Auch vor dem Heim in der Schüttingstraße 13 machten die Täter nicht Halt:

21 Johanne Titz an Wiedergutmachungsamt beim Landgericht Oldenburg, 24.3.1950, Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Rep. 400, Akz. 60/2009, Blatt 48r.

22 Johanne Titz an Wiedergutmachungsamt beim Landgericht Oldenburg, 24.3.1950, ebd., Blatt 48v, 49r.

23 Vgl. Beschluss der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Osnabrück vom 15.8.1952, BADV Berlin, OFD Hannover, K 935-I, o. Pag.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Neben den beiden Heimleitern (Geschwister Ernst und Jette Weinberg) lebten zu diesem Zeitpunkt noch der 65jährige Lewin Brillung, die 53jährige Reline Bermann, die 74jährige Friedrica Vyth, die 54jährige ledige Mathilde Eichhold, die 48jährige ledige Bertha Gröschler und und die 75jährige Lina Hiffelsheimer. Die SA-Leute sperrten die Bewohner in ein Zimmer, sodann wurde das ganze Haus durchsucht, alle Fensterscheiben zerstört, Polstermöbel zerschnitten und kleinere Wertgegenstände entwendet. Auch das gesamte aufgefundene Bargeld wurde „beschlagnahmt“.



Abb.: Dieses Gebäude in Varel, Schulstraße Ecke Schlossplatz, diente im November 1938 als Polizeigefängnis. Die Zellen befanden sich im Erdgeschoss (Foto: Frerichs 2015).

Eine Beteiligung an der Verhaftung der Geschwister Weinberg und der Bewohner des Altersheims bestritt im späteren Prozess zum Pogrom 1938 der Angeklagte Marschall.

Er wäre zu einer solchen Tat nicht bereit gewesen, „weil es sich um seine Nachbarn gehandelt und er für sie früher auch gearbeitet habe“. Seine Frau aber „habe ihm mitgeteilt, dass die

Juden bei Weinbergs ziemlich laut geschrien hätten.“

Im Polizeigefängnis vernahm laut Prozessakten der bekannte antijüdische Aktivist aus Varel, der Auktionator und Mitangeklagte Johannes Büppelmann, den Heimleiter Ernst Weinberg. Da Büppelmann erfahren hatte, dass Weinberg einige Tage vorher sein zweites Grundstück in der Schüttingstraße 15 für 2000 Reichsmark verkauft hatte, vermutete er, der Kaufpreis befände sich bereits versteckt in der Wohnung. Zusammen mit dem Gastwirt und Mitangeklagten Ernst Martins versuchte er, Weinberg zur Herausgabe des Geldes zu bewegen.

Als sie hiermit keinen Erfolg hatten, da Weinberg das Geld nie erhalten hatte, führten sie Weinberg gemeinsam mit zwei weiteren SA-Männern in seine Wohnung und setzten dort ihre Versuche fort, das Geld zu erlangen, aber auch hier wieder ohne Erfolg.

Sie brachten Weinberg darauf in das Gefängnis zurück.²⁴

Da die Schüttingstraße 13 bis zur Rückkehr aller Bewohner einige Zeit leer und unverschlossen blieb, folgten weitere Zerstörungen und Plünderungen von Wertgegenständen aller Art.

Möglicherweise nutzten nun weitere Personen aus Varel, die unbekannt blieben, die „Gunst der Stunde“. In den späteren Entschädigungsverfahren ist das ganze Ausmaß der Plünderungen und Zerstörungen in der Schüttingstraße 13 im Detail dokumentiert.

Jette Weinberg wurde noch am 10. November 1938 nach einigen Stunden aus dem Polizeigefängnis in die Schüttingstraße entlassen.

Ernst Weinberg und die weiteren in Varel inhaftierten männlichen Juden am 11. November verschleppte die Gestapo über Oldenburg ins Konzentrationslager Sachsenhausen.

²⁴ Die Akten zum Vareler Synagogenbrand-Prozess beim Landgericht Oldenburg (27./28.7.1950) sind überliefert im Niedersächsischen Landesarchiv Oldenburg, Bestand 140-4, Nr. 920.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Die Kennkarte enthielt ein Passbild und Fingerabdrücke, die Vordrucke für Juden zudem auf der Vorderseite ein rotes „J“. Die gelegentlich zu findende Aussage, das „J“ sei nachträglich eingestempelt, trifft nicht zu. Die Inhaber waren verpflichtet, die Kennkarten stets mitzuführen und im Behördenverkehr unaufgefordert vorzuweisen. Die „Kennkarten“ von Jette und Ernst Weinberg sind nicht überliefert. Die Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17. August 1938 (RGBl I, 1044) zielte darauf ab, jüdische Deutsche anhand ihrer Vornamen kenntlich zu machen. Sofern sie nicht ohnehin bereits einen jüdischen Vornamen trugen, der „im deutschen Volk als typisch angesehen“ wurde, also den typischen jüdischen Klischees entsprach, mussten sie **vom Januar 1939** an zusätzlich den Vornamen „Israel“ oder „Sara“ annehmen. Damit griff die antisemitische Gesetzgebung der Nationalsozialisten unmittelbar in das Privatleben der Betroffenen ein und nahm ihnen selbst ihren eigenen Namen. Die Umschreibung musste bis zum Januar 1939 erfolgen und sowohl dem zuständigen Standesamt und der Polizei gemeldet werden. Die neuen Vornamen waren fortan auch im Schriftverkehr zu verwenden. Sowohl im Berufsleben als auch bei juristischen Angelegenheiten waren sie genötigt, wenigstens einen stereotypen Vornamen zu benutzen, der sie deutlich als Jüdinnen und Juden identifiziert.

Eine Zuwiderhandlung zog eine einmonatige Gefängnisstrafe nach sich. Sofern ihnen Vorsatz unterstellt wurde, konnte eine Haftstrafe bis zu einem halben Jahr verhängt werden.

Die Betroffenen mussten eine entsprechende Erklärung über die „Annahme“ dieser zusätzlichen Vornamen vor der jeweiligen Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes abgeben.

Die für die Geburts- und ggfs. Heiratsurkunden zuständigen Standesämter nahmen entsprechende Randvermerke in den Urkunden vor. Auch in sonstigen amtlichen Dokumenten (Meldekarten usw.) finden sich in der NS-Zeit entsprechende nachträgliche Ergänzungen.

Die Verordnung wurde nach dem Ende des NS-Regimes 1945 durch das alliierte Kontrollratsgesetz Nr. 1 betreffend die Aufhebung von NS-Recht aufgehoben und die standesamtlichen Urkunden entsprechend erneut ergänzt.

Detern den 14. Dezember 1938
Gemäß § 2 der 2. Verordnung
zur Durchführung des Gesetzes über die
Änderung von Familiennamen und
Vornamen vom 17. August 1938
hat die Hebamme Jette mit
Erklärung vom 13. Dezember
1938 mit der Wirkung vom
1. Januar 1939 als zusätzliche
den weiteren Vornamen Sara
angenommen.
Der Standesbeamte
In Vertretung:
Gussling.

Detern den 24. Dezember 1938
Gemäß § 2 der 2. Verordnung
zur Durchführung des Gesetzes
über die Änderung von Familien-
namen und Vornamen vom
17. August 1938 hat der Hebam-
me Jette mit Erklärung
vom 21. Dezember 1938 mit der
Wirkung vom 1. Januar 1939
als den zusätzlichen Vornamen
Israel angenommen.
Der Standesbeamte
In Vertretung
Gussling.

Abb.: Randvermerke in den Geburtsurkunden von Jette und Ernst Weinberg beim Standesamt Detern.

Für ihren seinerzeit im Konzentrationslager Sachsenhausen festgehaltenen Bruder Ernst hatte seine Schwester Jette am 21.12.1938 die entsprechende Erklärung abgeben müssen. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Mai 1939: Ergänzungskarte Volkszählung

Am 17. Mai 1939 fand eine Volks-, Berufs- und Viehzählung im Deutschen Reich statt, die ursprünglich für den 17. Mai 1938 geplant, dann aber wegen des Anschlusses von Österreich verlegt wurde. Auszufüllen war auch eine „Ergänzungskarte“ mit Angaben über die „Abstammung“. Auf dem Hintergrund der NS-„Rassengesetze“ war anzugeben, welche Großelternteile der „jüdischen Rasse“ angehörten. In der „Ergänzungskarte“ zur Schüttingstraße 13 sind zu Jette und Ernst Weinberg sowie den übrigen zu diesem Zeitpunkt im Jüdischen Altenheim Varel lebenden Bewohner*innen jeweils die Eintragungen „JJJ“ (vier jüdische Großeltern) vermerkt.

Erläuterungen auf der Vorderseite beachten! *Vor Ausfüllung die ganze Ergänzungskarte durchlesen!*

Efd. Nr.	Vorname	Familienname <small>bei Frauen auch Mädchennamen</small>	Geburtsstag, Geburtsmonat, Geburtsjahr	Geburtsort und -kreis <small>(siehe Erläuterung III)</small>	War oder ist einer der vier Großelternteile der Rasse nach Volljude? (Ja oder nein) <small>(siehe Erläuterung IV)</small>				Sahen Sie ein Hochstudium oder Fachstudium abgeschlossen? <small>(Ja oder nein)</small>	Wenn ja, an welcher Hochschule oder in welchem Studiengang? <small>(siehe Erläuterung V)</small>
					väterlicherseits		mütterlicherseits			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
A. Ewige Anwesende										
1.	Paul	Schmitz	8. 10. 1885	Mosfissa, Krs. Lauen	nein	nein	nein	nein	nein	—
2.	Maria	Schmitz, geb. Zandstra	18. 9. 1888	Honigsdorf, Krs. Nauen	nein	nein	nein	nein	nein	—
3.	Hermann	Schmitz	11. 4. 1910	Magdeburg	nein	nein	nein	nein	nein	—
4.	Anna	Kwoczek	8. 10. 1861	Wipperf, Krs. Nauen	nein	nein	nein	nein	nein	—
5.	Alfred	Jung	18. 1. 1889	Schönbeck, Krs. Cöln a/S.	nein	nein	nein	nein	ja	Höhere techn. Lehranstalt, Breslau
6.	Franz	Müller	30. 5. 1912	Danzig	nein	nein	nein	nein	ja	Technische Hochschule Danzig
7.	Sally	Cohn	8. 8. 1889	Łódź, Polen	ja	ja	ja	ja	nein	—
8.	Hans-Josef	Cohn, geb. Oppenheimer	30. 4. 1883	Berlin	ja	nein	nein	nein	nein	—
9.	Gerty	Cohn	28. 10. 1905	Berlin	ja	ja	nein	nein	ja	Universität Berlin
10.	Ilse	Schmitz, geb. Cohn	30. 9. 1907	Berlin	ja	ja	nein	nein	nein	—
11.	Elisabeth	Schmitz	18. 1. 1880	Berlin	nein	nein	ja	nein	nein	—
12.	Maria	Schmitz	21. 5. 1889	Königsberg, Krs. Goldberg	nein	nein	nein	nein	nein	—
1.	Ernst Israel	Weinberg	27. 1. 1899	Sutorn im Saar	ja	ja	ja	ja	nein	✓
2.	Jette Israel	Weinberg	3. 7. 1896	Witten im Saar	ja	ja	ja	ja	nein	✓
3.	Jeannette Israel	Schlagowski	9. 12. 1858	Geistern im Talbirch	ja	ja	ja	ja	nein	✓
4.	Helga Israel	Gröschler	11. 3. 1864	Karzell im Saare	ja	ja	ja	ja	nein	✓
5.	Anna Israel	Katzenstein	18. 5. 1863	Friedrich im Saare	ja	ja	ja	ja	nein	✓
6.	Antonia Israel	Gröschler	17. 9. 1890	Zerbst	ja	ja	ja	ja	nein	✓
7.	Martina Israel	Eichhold	15. 5. 1894	Rosenthal im Saare	ja	ja	ja	ja	nein	✓
8.	Luise Israel	Brilling	9. 1. 1873	Brilling im Saare	ja	ja	ja	ja	nein	✓
9.										
10.										
B. Vorübergehend abwesende Mitglieder der Haushaltung										
1.	Richard	Schmitz	29. 11. 1904	Hansa	nein	nein	nein	nein	nein	—
2.										
3.										
4.										

Becheinigung: Daß die Angaben vollständig und nach bestem Wissen gemacht worden sind, bescheinigt:
 Wohnung: Varel Saare Schütting Straße Nr. 15
 Hier bitte Ihre Unterschrift: Ernst Israel Weinberg
(Hinterzettel bei Haushaltungserhebung, nicht entfernt, da wichtiger zur Bestätigung erforderlich ist.)

Abb.: Ergänzungskarte zur Volkszählung Mai 1939 für die Schüttingstraße 13, abgegeben und unterzeichnet von Ernst Weinberg. Bundesarchiv.

Ende Januar 1941 teilte die Bezirksstelle Nordwest der Reichsvereinigung der Juden ihrer Zentrale in Berlin mit, dass die jüdische Kultusvereinigung Varel noch nicht aufgelöst worden sei, da sämtlich bei „Weinberg, Schüttingstraße 13“ noch Juden wohnten. Im Entwurf des Schreibens werden neben Ernst und Jette Weinberg weitere acht Personen aufgeführt.²⁵ In einem weiteren Schreiben der Reichsvereinigung, Bezirksstelle Nordwest, an Ernst Weinberg vom **5. Juni 1941** ging es um den jüdischen Friedhof in Varel. Die Bezirksstelle teilte zudem mit, dass sie auch einige mit der juristischen Vertretung der jüdischen Gemeinde in Varel verbundene

25 Brilling, Eichhold, Gerson, Gröschler, Katzenstein, Lehmann, Schlagowski, Schulenklopper. Nachträglich handschriftlich gestrichen sind die kurz zuvor gestorbene Jeannette Schlagowski und der im Mai 1940 verzogene Moritz Katzenstein.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Fragen „sehr gerne in Ordnung gebracht [hätte], solange sie [Weinberg] noch in Varel sind.“ Offenbar gingen die Mitarbeiter der Bezirksstelle bereits zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass der Aufenthalt von Ernst Weinberg in Varel nur noch von begrenzter Dauer sein würde.

Vom 9. Juni 1941 datiert das Antwortschreiben von Ernst Weinberg. Er berichtete über laufende Kaufverhandlungen zwischen der Gemeinde Varel-Land und dem mit der „Arisierung“ jüdischen Grundbesitzes beauftragten Auktionators Büppelmann.

Zudem übersandte er ein Mahnschreiben wegen rückständiger Steuern des Bewohners Karl Anton Lehmann und bat die Bezirksstelle um Begleichung der Forderung. Dieses Schreiben ist das letzte überlieferte Lebenszeichen von Ernst Weinberg vor seiner Deportation.

Sehr geehrtes Fräulein Sammitzer
→ In höflicher Beantwortung Ihres Schreibens
betreffs des jüd. Friedhofes, was ich wachen
zu dem beauftragten Auktionator, hiermit sage,
dass der Bürgermeister der Landgemeinde
als Käufer sich für denselben interessiert
u. ist nun denselben im Angebot angefahren
worden und hoffe ich, dass mit einem
einzigen Kauf abgehandelt werden.
Der beauftragte Auktionator Büppelmann
ist nun dem hiesigen Bürgermeister
beauftragt worden, jüdische Besitzungen

zu arisieren u. vertritt denselben meine
Interessen. & d. gl. z. füge eine Mahnung
wegen rückständiger Steuer für Karl Lehmann
bei
mit recht freundlichen Grüßen
Hr. Sammitzer
9.6.41

Eingegangen
10. JUNI 1941
Erledigt.....

Abb.: Antwortschreiben Ernst Weinberg, 9. Juni 1941
(Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg).

8. Deportation und Tod der Geschwister Weinberg im Getto Lodz (1941/42)

Am Mittwoch, dem 22. Oktober 1941, begann die teilweise Räumung der Schüttingstraße 13. Zu diesem Zeitpunkt lebten dort acht Bewohner*innen. Ernst und Jette Weinberg sowie vier der übrigen sechs Bewohner wurden von der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven mit einem Bus ins jüdische Altenheim nach Emden verbracht, von wo aus die per Bahn vorgesehene Deportation über Berlin ins Getto Lodz begann. Eine „Abmeldung“ in den Einzel-Meldekarten zu Ernst und Jette Weinberg wurde vom Einwohnermeldeamt in Varel im Oktober 1941 nicht vorgenommen. In der Haushaltskarte zur Schüttingstraße 13 war die dortige Eintragung irreführend, denn für alle aufgeführten Bewohner*innen zwischen 1937 bis 1942 wurde nach dem Abtransport der letzten 23 Bewohner*innen im Sommer 1942 summarisch am Rande der Karte vermerkt: „umgezogen nach Theresienstadt 23.7.42“. Dies traf für die sechs Bewohner*innen einschließlich der Geschwister Weinberg, die bereits im Oktober 1941 nach Lodz deportiert wurden, jedoch nicht zu und führte nach 1945 zu widersprüchlichen Meldungen der Stadt Varel über die jüdischen Residenten in Varel 1933-1945. Auch manche Autoren übernahmen entsprechende Angaben.

Nach der Ankunft in Emden mussten die sechs Opfer aus Varel dort eine Nacht verbringen, bevor am folgenden Tag – zusammen mit 116 Männern und Frauen aus dem Jüdischen Altenheim in Emden - der Transport per Reichsbahn in Richtung Berlin rollte und von dort am 24. Oktober 1941 weiter nach Lodz führte. Von der Abfahrt in Emden sind zwei Fotos bekannt, die am 11. Februar 1942 in der nationalsozialistischen „Ostfriesischen Tageszeitung“ veröffentlicht wurden. Der Artikel, zu dessen Illustration die Aufnahmen dienten, trug den Titel „Niemals kehren die Juden zurück!“. Die Fotos zeigen die Gruppe der Deportierten auf dem Weg zum Bahnhof Emden-West.

Die vier Tage vor Abfahrt des Transportes aus Emden erlassene Verfügung des zuständigen Regierungspräsidenten in Aurich wurde den sechs Bewohnern der Schüttingstraße 13 nach ihrer Ankunft in der Sammelstelle im jüdischen Altenheim Emden am 22. Oktober 1941 durch die örtlichen Gerichtsvollzieher zugestellt. Zuvor hatten alle eine umfangreiche Vermögenserklärung ausgefüllt, unterzeichnet und wieder an die Gestapo übergeben müssen. Der Text der Verfügung über die Vermögenseinziehung bei Ernst Weinberg lautete:

„Abschrift Der Regierungspräsident Aurich, den 18. Oktober 1941

P. 55-9 Verfügung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 - RGBl. I S. 293 - in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 - RGBl. I S. 479 -, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 16.11.1938 - RGBl. I S. 1620 -, der Verordnung über die Einziehung [sic!, H.F.] volks- und staatsfeindlichen Vermögens in den sudetendeutschen Gebieten vom 12.5.1939 - RGBl. I S. 911 - und der Verordnung über die Einziehung von Vermögen im Protektorat Böhmen und Mähren vom 4. Oktober 1939 - RGBl. I S. 1998 - wird in Verbindung mit dem Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29. Mai 1941 - RGBl. I S. 303 - das gesamte Vermögen des Ernst Israel Weinberg geborene _____, geboren am 29.1.1899 in Detern, Kenn. Nr. A 00061 Jever zuletzt wohnhaft in Emden, Jüdisches Altersheim Strasse/Platz Nr. _____ zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Im Auftrag: (L.S.) gez. v. Tobien. “²⁶

26 Abschrift in der Grundbuchakte Schüttingstraße 13, Amtsgericht Varel.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg



Abb.: Fotos aus der „Ostfriesischen Tageszeitung“ vom 11. Februar 1942 (Stadtarchiv Emden).

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Der am 24. Oktober 1941 vom Bahnhof Berlin-Grunewald abfahrende Transport, dem die 122 „Emder Juden“, darunter die sechs „Vareler“ angeschlossen waren, wurde von der Staatspolizeileitstelle in Berlin als „Welle II“ bezeichnet. In den Archivalien der Ghettoverwaltung in Lodz ist er als 10. Transport (X a/b) bzw. „Transport Berlin II (+ Emden)“, Ankunft 25.10.1941, mit „912 (+122) = 1034“ (an anderer Stelle: 1030) Personen verzeichnet.

Vorgesehene Ankunftszeit war 11.00 Uhr vormittags, der Zug der Deutschen Reichsbahn traf jedoch mit 140 Minuten Verspätung erst um 13.20 Uhr auf dem Bahnhof Radegast ein. Erwartet wurden die Deportierten von deutscher Polizei, Angehörigen des jüdischen Ordnungsdienstes sowie des Arbeitsdienstes, die das Ausladen und die Einweisung in das Ghetto vornahmen. Die Dauer des Ausladens betrug 40 Minuten, etwa gegen 14.00 Uhr setzte sich die Kolonne der Angekommenen vom Bahnhof in Richtung Ghetto in Bewegung. Der Marsch in die einige Kilometer vom Bahnhof Radegast entfernten Quartiere erfolgte – bis zum Eingangstor des Gettos – unter Bewachung zu Fuß. Ältere, schwache und kranke Personen wurden auf Fuhrwerke verladen.

In den im Staatsarchiv Lodz überlieferten Archivalien der jüdischen Ghettoverwaltung („Der Älteste der Juden in Litzmannstadt“) finden sich Hinweise zu Ernst und Jette Weinberg z.B. in den Transport- und Ankunftslisten und in den Aufzeichnungen des Getto-Hospitals.

Einzelne An- bzw. Abmeldekarten zu den Geschwistern Weinberg sind bisher nicht bekannt.

Tod von Jette Weinberg am 17. November 1941 in der Sammelunterkunft Hertastraße 25

Die über 1000 Menschen aus dem Transport „Berlin II (+ Emden)“ wurden nach ihrer Ankunft auf sogenannte Sammelunterkünfte verteilt, die „Vareler“ kamen in ein Gebäude in der Hertastraße 25 (polnischer Straßename: ul. Staszica) im Stadtteil Marysin.

Dort fanden die Neuankömmlinge keinerlei Einrichtung vor: Keine Schränke, Tische, Stühle, keine Betten, nicht einmal Nägel in den Wänden – nur kahle Räume. Auf engstem Raume, zwischen ihrem Gepäck und den Ausrüstungsgegenständen, ohne Privatsphäre, spielte sich das Leben ab. Es gab kein fließendes Wasser, die sanitären Verhältnisse waren katastrophal, die Toiletten bestanden aus Brettern mit Löchern über Fäkaliengruben, in einer Reihe auf dem Hof ohne Türen und Dach. Da es nachts wegen der drangvollen Enge kaum möglich war, die Toiletten aufzusuchen, standen in den Gebäuden Eimer und Kübel bereit. Die kaum vorstellbaren Lebensbedingungen waren schließlich der Grund für ein schnelles Ansteigen der Todesrate unter den „Neuangesiedelten“.

Aus der Gruppe der sechs Vareler war Jette Weinberg das erste Opfer. Sie starb bereits wenige Wochen nach ihrer Ankunft, am 17. November 1941, in der Hertastraße 25 im Alter von 45 Jahren.

Tod von Ernst Weinberg am 27. März 1942 im „Greisenheim II“ in der Gnesener Straße

Ende November 1941 wurde in einem Gebäudekomplex an der Gnesener Straße 26 (polnischer Straßename: ul. Gnieznienska), der für Gettomaßstäbe noch relativ gut erhalten war, ein Altenheim („Greisenheim II“) eingerichtet, das ab dem 1. Dezember 1941 bezogen werden konnte. Die verbliebenen fünf Vareler siedelten am 22. Dezember 1941, dies geht aus einigen Anmeldekarten im Staatlichen Archiv Lodz hervor, in das „Greisenheim II“ um. Das Heim war bald überbelegt, und trotz der Fürsorge durch jüdische Ärzte und Schwestern machten sich hier die Folgen der unzureichenden Nahrungsmittelversorgung und der Verbreitung von Seuchen und Mangelkrankheiten im Ghetto bemerkbar: Viele der alten Menschen lagen unterernährt und abgemagert auf den Holzpritschen und starben. Jette Weinbergs Bruder Ernst überlebte dort die Verhältnisse im Getto einige Monate länger als seine Schwester. Er starb am 27. März 1942 im Alter von 42 Jahren.

9. Todeserklärung und Erinnerung

Johanne Titz, geborene Weinberg, die Schwester von Ernst und Jette Weinberg und einzige Überlebende der Familie Weinberg, beantragte 1947 beim zuständigen Amtsgericht in Varel die amtliche Todeserklärung zu ihren bis dahin verschollenen Geschwistern. Das Amtsgericht stellte seinerzeit korrekt fest, dass die beiden Geschwister am 22. Oktober 1941 nach Lodz verschleppt worden waren. Mangels weiterer genauer Informationen zum Sterbezeitpunkt wurde amtlicherseits als Zeitpunkt des Todes der 8. Mai 1945 festgesetzt.

Erst am 27. April 1972, mittlerweile war u.a. die „Totenliste“ aus dem Getto Lodz ausgewertet, konnte der Internationale Suchdienst in Bad Arolsen eine Bescheinigung erstellen, dass Jette Weinberg am 17. November 1941 im Getto Lodz verstorben war.²⁷

Auch für Ernst Weinberg konnte erst später der genaue Sterbezeitpunkt, der 27. März 1942, ermittelt werden.

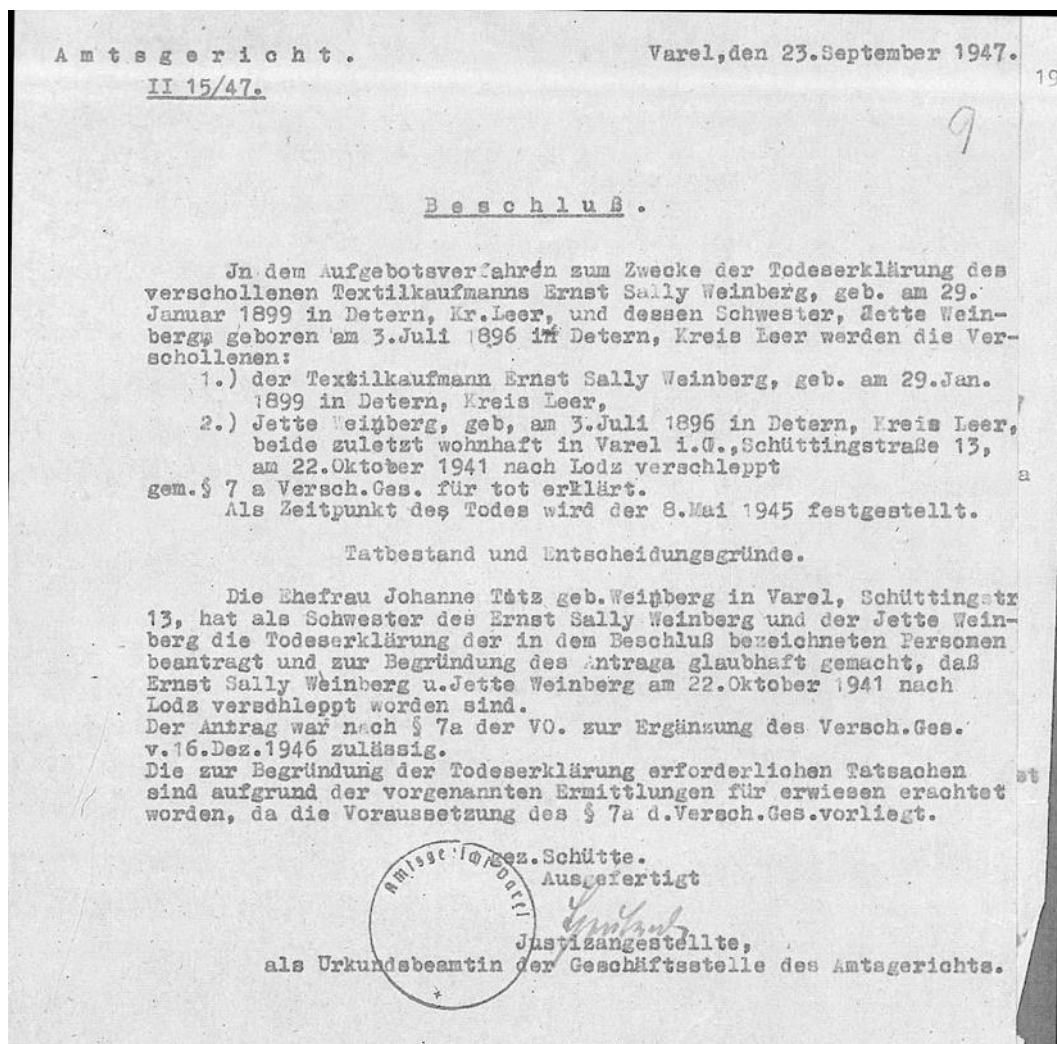


Abb.: Todeserklärung Ernst und Jette Weinberg, Amtsgericht Varel, 23. September 1947.
Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Akz 3/1999, Nr. 39.

²⁷ Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Bestand REP 405, Nr. 4901.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Gedenkbuch
Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in
Deutschland 1933 - 1945
Bundesarchiv

Weinberg, Ernst Sally

geboren am 29. Januar 1899
in Detern/Leer/Hannover

wohnhalt in Varel und
in Emden / Emden

DEPORTATION	ab Berlin 24. Oktober 1941, Litzmannstadt (Lodz), Ghetto
TODESDATUM	27. März 1942
TODESORT	Litzmannstadt (Lodz) für tot erklärt

Gedenkbuch
Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in
Deutschland 1933 - 1945
Bundesarchiv

Weinberg, Henriette Jette Jetti

geboren am 03. Juli 1896
in Detern/Leer/Hannover

wohnhalt in Varel und
in Emden / Emden

DEPORTATION	ab Berlin 24. Oktober 1941, Litzmannstadt (Lodz), Ghetto
TODESDATUM	17. November 1941
TODESORT	Litzmannstadt (Lodz), Ghetto für tot erklärt

Abb.: Eintragungen zu Ernst und Jette Weinberg im Bundesarchiv Gedenkbuch.

Juli 2014: Straßenbenennung in Varel nach Jette Weinberg

Am 23. Juli 2014 beschloss der Rat der Stadt Varel einstimmig, vier Straßen in einem Neubaugebiet zwischen Hafenstraße und Moorhausener Weg „nach verdienstvollen Vareler Frauen“ zu benennen. Darunter war „Jette Weinberg, die ein jüdisches Altenheim in Varel betrieb und 1941 in einem Konzentrationslager verstarb“, wie es im Bericht der Vareler Lokalzeitung formuliert wurde.²⁸



Abb.: Straßenschild mit Erläuterung. Foto Frerichs.

²⁸ „Nordwest-Zeitung – Der Gemeinnützige“, 25. Juli 2014.

10. Lebenswege der Geschwister von Ernst und Jette Weinberg

Adolf Weinberg

Adolf Weinberg, der im Ersten Weltkrieg in der kaiserlichen deutschen Armee diente und aufgrund seiner dort erlittenen Verwundung seither eine staatliche Kriegsbeschädigten-Rente bezog, heiratete am 1. Februar 1924 in Wittmund (Ostfriesland) Resie Wolff, geboren am 6. August 1902 in Wittmund. Er verzog in die etwa 30 Kilometer von Varel entfernte Stadt Jever.

Adolf Weinberg übernahm dort das Viehhandelsgeschäft seines Onkels Wilhelm Levy.

Adolf Weinberg wohnte mit seiner Familie nach seinem Umzug nach Jever zunächst in der Lindenallee 9, später in der Sophienstraße 19 bei Hillers und zuletzt in einer kleinen Wohnung in der Mühlenstraße 4 beim jüdischen Vermieter Bernhard Josephs.

Am 24. Januar 1933 wurde dem Ehepaar Adolf und Resie Weinberg ein Sohn geboren, der den Namen seines Großvaters, Wolf Dirk (genannt „Dieter“), bekam.

Nach der NS-Machtergreifung wurden er und seine Familie Opfer der wirtschaftlichen Boykottmaßnahmen der Nationalsozialisten, die seinen Viehhandel schließlich zum Erliegen brachten.

Im Frühjahr 1940 musste er mit seiner Familie im Rahmen der „Entjudungsaktion“ der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven das Weser-Ems-Gebiet verlassen.

Sie kamen mit einem Transport im März 1940 von Jever nach Berlin. Seit November 1941 wohnten sie für 43 Reichsmark Miete in einem Leerzimmer bei Hirsch in der Zehdenickerstraße 24/25, einem der „Judenhäuser“ in Berlin.

Adolf Weinberg musste als Zwangsarbeiter bei der städtischen Müllabfuhr arbeiten, er war dort als Vorspann-Kutscher tätig. Seine Frau soll zusammen mit ausländischen Zwangsarbeitern in einem Rüstungsbetrieb eingesetzt worden sein.

Am 29. Januar 1943, Adolf Weinberg soll wegen einer schweren Lungenentzündung bereits arbeitsunfähig gewesen sein, wurde die Familie Weinberg mit dem „27. Osttransport“ Berliner Juden vom Güterbahnhof Moabit (Putlitzstraße) in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.

Der „arbeitsunfähige“ Adolf Weinberg, seine Frau sowie der minderjährige Sohn gehörten zu den Opfern, die unmittelbar nach der Ankunft für die Gaskammer selektiert wurden.

Nach dem Kriege wurde als amtlicher Todestag für Adolf Weinberg und seine Familie der 8. Mai 1945 festgesetzt.

Johanne Titz, geborene Weinberg

Johanne Weinberg hatte am 28. März 1929 in ihrer Heimatstadt Varel den nichtjüdischen Kaufmann Hermann Titz geheiratet und war mit diesem zunächst nach Dessau und dann nach Reichenbach in Schlesien verzogen.

Als Ehemann einer Jüdin musste Hermann Titz nach der NS-Machtergreifung fortgesetzte Diskriminierungen und Verfolgungen sowie schließlich die Zerstörung seiner bisherigen beruflichen und sozialen Existenz erdulden.

Seine Ehefrau Johanne war zuletzt vom 2. April bis 16. Oktober 1944 im jüdischen Zwangsarbeitslager Klettendorf bei Breslau, Außenstelle Faulbrück, inhaftiert.

Sie wurde nach eigenen Angaben anschließend bis zur Befreiung durch die Rote Armee noch zum Tragen des Judensterns verpflichtet, nach den „gesetzlichen Vorschriften“ war dies für die jüdische

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Geschwister Jette und Ernst Weinberg

Ehefrau in einer „arisch-jüdischen Mischehe“ eigentlich nicht vorgesehen. Sie blieb aber letztlich aufgrund ihres nichtjüdischen Partners von den Deportationen verschont. Nach ihrer Ausweisung aus Schlesien, das nach dem Mai 1945 polnisches Territorium war, kehrte das Ehepaar Titz in Begleitung ihrer Pflegetochter Klara Hübner im Frühjahr 1946 nach Varel zurück. Erst 1954, nach einem langen Restitutionsverfahren, wurde sie im Grundbuch wieder als Eigentümer des Familiengrundstückes in der Schüttingstraße 13 eingetragen. Die Eheleute Titz lebten zuletzt in Varel recht zurückgezogen. Hermann Titz verstarb am 17. Dezember 1967, Johanne Titz am 6. April 1990. Die Ehe blieb kinderlos. Die Eheleute Titz sind, gemeinsam mit ihrer Pflegetochter und Alleinerbin Klara Hübner (gestorben am 24. Februar 2005), auf dem evangelischen Friedhof in Varel, Oldenburger Straße, bestattet.

Julie Weinberg

1920 hatte die unverheiratet gebliebene Schwester Julie ihrem Elternhaus den Rücken gekehrt und war nach Breslau gezogen. Sie absolvierte dort eine Ausbildung zur Krankenschwester und arbeitete einige Jahre in ihrem Beruf.

Ende März 1929 kehrte sie kurz nach Varel zurück, um dann einige Tage später in die Reichshauptstadt Berlin zu gehen.

Nach den Angaben im Entschädigungsverfahren hat sie dort ebenfalls einige Zeit in der Krankenpflege gearbeitet, ihre letzte registrierte Anschrift war die Prenzlauer Allee 63.

Kurz nach Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft soll sie im Februar oder März 1933 als Jüdin fristlos entlassen worden sein.

Sie kam noch einmal zurück in das Elternhaus, ohne sich jedoch polizeilich dort anzumelden, da sie offenbar rasch ihre Auswanderung nach Palästina vorbereiten wollte. Julie hatte angesichts der veränderten politischen Lage nicht mehr die Absicht, in Deutschland zu bleiben.

Ihr Entschluss, nach Palästina auszuwandern, dürfte möglicherweise nach vorherigen Kontakten mit zionistischen Organisationen in Breslau oder Berlin gereift sein.

Im August 1933 führte ihr Weg zunächst per 3. Klasse mit der Bahn bis nach Genua, von dort mit der 2. Schiffsklasse nach Haifa (damals Palästina). In einem Brief an ihre Schwester Johanne berichtete Julie, dass die gesamten Reisekosten ohne die Gepäcktransportkosten zwischen 425 und 475 Reichsmark betragen hatten. Die Gepäcktransportkosten seien vom Bruder Ernst übernommen worden.

Die für die Mitnahme bei der Auswanderung bestimmten Möbelstücke waren, so weitere Hinweise in der Entschädigungsakte, in Oldenburg gekauft und entweder in Oldenburg oder Bremen zollamtlich behandelt worden.

Julie Weinberg erkrankte jedoch bereits während der Überfahrt nach Palästina schwer. Sie verstarb am 15. Oktober 1933, kurze Zeit nach ihrer Ankunft (14. August 1933) im Anfang der 1920er Jahre gegründeten Kibbuz Beit (auch: Beith) Alfa im Norden Palästinas. Ihr Grabstein auf dem dortigen Friedhof ist erhalten.

11. Quellen

- Holger Frerichs: Spurensuche. Das jüdische Altenheim Varel 1937 bis 1942. Jever 2012.
- Bundesarchiv: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945 (<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>)
- Arolsen Archives Bad Arolsen (<https://arolsen-archives.org/>)
- Statistik des Holocaust (<https://www.statistik-des-holocaust.de/index.html>)
- Yad Vashem, Israel. Central Database of Shoah Victims' Names (<https://yvng.yadvashem.org/>)
- Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg
- Stadtarchiv Varel
- Archiv Heimatverein Varel
- www.ancestry.com
- www.familysearch.com

- Sammlung des Verfassers, c/o Heimatmuseum / Archiv Heimatverein Varel, Neumarktplatz 3a, 26316 Varel.